

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 99 (1973)  
**Heft:** 30  
  
**Rubrik:** Limmat Spritzer

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Du cheval

Als ich kürzlich an einer bekannten Pferdemetzgerei vorbeikam, drunten an der Langstraße, war der Laden geschlossen. Gesundheitshalber habe man, stand Kreide auf Schiefer, aufgeben müssen, und ein Nachfolger werde «von Seiten des Hausbesitzers» nicht gewünscht.

Ich bin dort unten ein Kunde gewesen, der im Schnitt alle zwei Wochen drei, vier Tagesportionen Gschnätzlets vom Pferd oder vom Fohlen holte. Der dies aß, war freilich nicht ich, sondern mein Hund. Er hat eine Wut auf Rüebli und Petersilie, ist aber erpicht auf Herz, auf Rinds-, Kalbs- und Pferdefleisch.

Natürlich essen auch viele Menschen Roßfleisch. Nicht gerade die ausgesprochenen Rösseler. Ich kann's verstehen: Das Pferd ist für sie noch immer, wie in alter Ritterzeit, der treue zuverlässige Begleiter und Freund im Frieden, aber nicht mehr auf dem Kampffeld. Ich habe mit einer Anzahl Rösseler gesprochen. Die meisten sagten: «Pferdefleisch? Kommt nicht in Frage, und von eigenen Tieren schon gar nicht.» Einer hatte zwar einst ein wunderbar zartes Filet vertilgt und wurde erst hinterher aufgeklärt, daß der Leckerbissen aus dem Pferdestall stammte; er war verärgert.

Andere Reiter jedoch gestanden, sich ab und zu an hauchdünn geschnittenem «Bindenfleisch» vom Roß delectiert zu haben. Und dann

waren da noch jene, die vermuten, daß sie unwissentlich dann etwas von Pferden mitbekommen, wenn sie diese oder jene Salamisorte essen. Nun, wenn man weiß, daß Italiener famose Abnehmer von «Metzg-Roß» sind und für ein Stück mitunter 2000 Franken zahlen, das Käufern anderer Länder nur etwa 1300 Rubel wert ist... also, irgendwohin muß das Fleisch ja schon verarbeitet werden. Ganz Genaues weiß ich nicht, und ich will's auch nicht unbedingt wissen.

Uebrigens empfehlen in letzter Zeit «preisbewußte» Haushaltungsberatungsstellen bei uns, ab und zu auf Roßfleisch auszuweichen: Ausgleich fürs Budget, das durch Rinds- und Kalbsfilet doch ziemlich belastet wird. Was mich persönlich anbelangt, so habe ich eh und je, wenn ich schon gerade in der Pferdemetzgerei war, auch für mich Znüni oder Zvieri gepostet, etwa Fleischkäse oder harte und höllenschwarze Buureschüblig. Und von Zeit zu Zeit fahre ich in einem Zürcher Restaurant ein, um ein «Filet du patron» zu genießen, meistens mit Kräuterbutter.

Wer lacht da? Natürlich gibt's das in Zürich! Klar, der Fall liegt ganz anders als etwa bei jenem Berner Hotelier, der seinerzeit während acht Jahren seinen Gästen gewinnstüchtig Roßfleisch als teureres «Filet de boeuf» und als «Chateaubriand» verkaufte. Nein, in Zürich (Kenner wissen beim Stichwort «Chez nous» alles) steht klipp und klar der Hinweis: «Du cheval». Deutsch: «Vom Pferd».

Vor kurzem war ich wieder dort. Und wer kam da zufällig auch noch in die Gaststube? Just der Pferdemetzger, der seinen Laden aufgegeben hatte, samt Gattin. Er fühlte sich gesundheitlich besser. 38 Jahre hat er seine Metzgerei geführt.

Beim Döle im Pferdefilet-Restaurant packte ihn dann an jenem Abend der Hunger. Kein Problem! In den Vitrinen seines zwar schon außer Betrieb gesetzten Geschäftes stand ja noch immer: «Pferdefleisch, ein sauberes, wertvolles Nahrungsmittel, ist für alle Leute bekömmlich. Das Pferd ist eigentlich der Aristokrat unter unseren Haustieren, das dementsprechend auch in Nahrung und Lebensweise viel besser dasteht als die andern.»

Vor vielen Jahren hatte in seiner Metzgerei sogar gestanden: «Willst du auch die Nase rümpfen, dann heraus mit deinen Trümpfen! Du, begründe das Gekreisch, Gegner von dem Pferdefleisch! Pferde sind, ich sag es dir, reinlich wie kein zweites Tier. Hoch steht doch ein Schwein im Handel, trotz dem schmutzigen Lebenswandel. Warum hältst du nicht ein Pferd absolut für essenswert?»

«Also, Fräulein...!» Und der Pferdemetzger bestellte, was mich nach allem denn doch sehr verwunderte, für sich und seine Gattin -

ausgerechnet zwei Paar Schweinswürstchen. Und er sagte dazu nicht «vom Rüßler mit dem schmutzigen Lebenswandel», sondern ganz tolerant: «Aber us em Wasser, nöd vom Grill!»

## Parkplatzgeschädigt

De gustibus non est disputandum! Das heiße, sagen die Lateiner, ungefähr: Ueber den Geschmack lasse sich nicht streiten. Witzbolde dagegen behaupten, der lateinische Satz bedeute auf deutsch: «Mit em Guschti muesch nöd wele schtürme.» Die Geschmäcker sind, auch das weiß man, sehr verschieden. Was der eine für lustig und originell hält, empfindet der andere als unwitzig und geschmacklos. Es gibt Menschen, die hell herauslachen, wenn ein Kollege ihnen in der Wirtschaft ein gedrucktes Kärtchen überreichen läßt, auf dem es etwa heißt:

«Sie haben lange genug hier herumgessen, die andern Gäste angeödet, die Serviertochter belästigt, die Luft mit Ihren Nikotinstengeln verpestet, den Essern durch Ihren Anblick den Appetit verdorben, unsern Haushund durch Ihren Körpergeruch irritiert, unsere Katze durch Ihre Anwesenheit gekränkt und zahlungskräftigeren Gästen einen Sitzplatz vorenthalten. Sie werden dringend aufgefordert, das Lokal unverzüglich zu verlassen. PS: Ihre Garderobe liegt schon auf der Straße.»

Wie gesagt: Viele Menschen finden so etwas enorm lustig, und sie lachen sich bei der Lektüre beinahe einen «Schrantz ins Revers». Auf jeden Fall ist diese Karte, die in Zürich immer und immer wieder auftaucht, wenigstens noch einigermaßen im Rahmen. Für bedeutend schlimmer halte ich das, was mir ein Anonymus vor Zeiten per Post ins Haus schickte: eine Karte mit schwarzem Rand und mit einem Text, den ich zwar nicht mehr wörtlich im Kopf habe. Aber es war auf der Karte davon die Rede, daß der Staat nicht mehr an meinem Fortleben interessiert sei, daß ich mich dann und dann pünktlich vor dem Ofen Soundso einzufinden habe, daß ich...

Ach was, ich mag das nicht alles wiederholen. Ein äußerst unappetitliches Ding war es, und die Karte ebenfalls ein Druckerzeugnis. Eines von jenen, so hoffe ich wenigstens, die im Laufe der Jahre doch außer Kurs gesetzt worden sind. Denn nicht alles ist Scherzartikel, was unter diesem Stichwort in gewissen Läden zu finden ist.

Besonders merkwürdig dünkt mich, daß immer wieder Leute protestieren, wenn ich solche Produkte als geschmacklos bezeichne. Nein und nochmals nein, begehren sie auf, von Geschmacksentgleisung könne doch nicht die Rede sein. Eher liege der Fall so, daß mir jeglicher Sinn für «echten» Humor abgehe.

Nun, bitte sehr, ich habe seit langem Ruhe vor derlei gedruckten Witzboldeleien. Das heißt, neulich tat sich wieder etwas. Ich saß in einem Gartenrestaurant, fühlte mich wohl, wäre gerne länger noch geblieben, mußte aber heim. Draußen stand mein Auto. Zwischen Frontscheibe und Scheibenwischer war ein Zettel geklemmt mit einem maschinengeschriebenem, fotokopierten Text. Da stand nun wörtlich darauf:

«Nach Ihrem Parken zu urteilen, sind Sie ein völlig wertloser Zeitgenosse. Da Sie ohne Rücksicht auf andere zwei Parkplätze beansprucht haben, entsteht der Menschheit keinerlei Wert an Ihrem Weiterleben. Sie sollten Ihren Wagen verkaufen, den Erlös wohltätigen Zwecken zuführen und sich selbst den Raubtieren von Hagenbeck zum Fraß vorwerfen! Ein Parkplatzgeschädigter.»

Bitte? Nein, ich bin nicht gekränkt. Nur verwundert. Wie gesagt: De gustibus... Irgendjemand wird's schon lustig finden.

## Swiss Hits

Zu den Neuerscheinungen, die mir Spaß machen, gehört die Langspielplatte «ex libris EL 12170» mit dem Titel «Swiss Hits»: Das verstärkte Zürcher «Kindli-Orchester Joe und Willy Schmid samt den Sängern und Jodlerinnen Esther Egli und Sonja Grain servieren überzeugend schweizerische Evergreens vorwiegend der jungen vierziger Jahre in Neubearbeitungen von Richard Prießnitz und Willy. Unangetastet sind die Melodien geblieben; der Rest wurde harmonisch und rhythmisch teils aufgefrischt, teils regelrecht entstaubt. Und zwar so, daß ältere und junge Generationen mit Vergnügen «ein Ohr voll» nehmen.

Die Immergrün-Palette reicht vom «Landidörfli» (1939) und vom «Margritli» über Stocker Sepps «Zürcher Strandbadleben» und Arthur Beul's «Nach em Räge schynt d'Sunne» bis zu Paul Burkhard's (Instrumentalfassung!) «O mein Papa». Pächli Burkhard gestand mir, die vorliegende Fassung gefalle ihm. Positiv reagieren auch die mit Kompositionen auf der Platte vertretenen Autoren Teddy Stauffer, Arthur Beul und Cedric Dumont. Sepp Stocker und Walter Wild sind leider nicht mehr unter uns.

Aber besonders viel Gewicht hat natürlich das Urteil des Publikums. Ich sehe rosa und höre so Rosiges, daß ich eine Weiterführung dieser für Schweizer Evergreens neuartigen Welle nicht nur für möglich, sondern sogar für wahrscheinlich halte.

**berner  
oberland**

tiefblaue Seen  
silberne Gletscher  
reine Natur  
romantische Täler  
Sonne und Berge

Auskünfte über Ferienmöglichkeiten,  
Spezialarrangements und das regionale  
Ferienabonnement Berner Oberland  
erteilt Tel. 036 / 22 26 21  
Verkehrsverein Berner Oberland  
3800 Interlaken

Gegen Schmerzen  
rasch ein

**MALEX**